

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 15

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 15 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 10. April

Frühling.

Bon Sonne übersütet strahlt die Welt,
Bon schneigen Blüten schimmert jeder Baum,
Und jedes Hälmlchen, das die Erde hält,
Träumt stillverschwiegen seinen Lenzestraum.
Und jede Schwalbe, die in Lüften kreist,
Singt jubelnd einen frohen Lenzgesang,
Und jede Blüte, die zum Himmel weist,
Lauscht freudezitternd diesem Dankesklang.
Und jede Menschenseele neigt sich scheu
— Inmitten Lenzgesang und Blütenduft —
Vor Dem, der diese Wunder jählich neu
Erweckt aus ihrer starren Wintergruft.

Anna Stauffacher.



Im Namen der Neutralität!

Schon vor einiger Zeit machte eine Meldung die Runde durch fast alle schweizerischen Zeitungen, die neuenburgische Handelskammer hätte beim Bundesrat die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sovieterzland angeregt. Seither konnte man gespannt sein auf die Entwicklung dieses Problems und bei sich im Stillen vermuten, es würden von unserer obersten Behörde Schritte unternommen werden, um genaue Nachrichten über den wirklichen Stand der Dinge in Rußland und die Gesinnung der Leninischen Regierung unserm Lande gegenüber zu erhalten. Denn das muß selbst dem politischen Laien klar sein, daß der wichtigste Faktor im außerpolitischen Leben, der zugleich die größte Rückwirkungsmöglichkeit auf unsere innere Entwicklung hat, Moskau ist. Keine der westlichen Regierungen vermag mit Hülfe ihrer wirtschaftspolitischen Mittel unsere soziale Krise so sehr zu verschärfen, wie Rußland durch sein Beispiel und seine programmatische Propaganda, und dieser Umstand verschärft sich noch dadurch, daß der ganze Westen alles Interesse hat, unsere Entwicklung im Gleichgewicht zu erhalten, während der Osten, wenn er wirklich das geblieben ist, als was man ihn anfangs betrachtet mußte: der Brandherd blutiger Revolte — alles Interesse hat, unsere Zersetzung zu fördern. Ueber diese Absichten sich geheim zu erkundigen, wäre also Aufgabe der Bundesregierung.

In den letzten Tagen wurde nun von den linksorientierten Zeitungen ein Versuchsballon losgelassen, dahin lautend: Auf dem Politischen Departement werde

gegenwärtig ernsthaft die Frage erworfen, ob die diplomatischen Beziehungen zu Sovieterzland wieder aufgenommen werden könnten. Man sei im Bundeshaus entschlossen, eine Lösung zu suchen, ohne auf die Stellungnahme der andern Regierungen zu warten. Zweck eines solchen Entschlusses wäre natürlich die Anbahnung wirtschaftlicher Beziehungen.

Abgesehen davon, daß die Meldung nur lanciert wurde, um das Politische Departement zum Sprechen zu veranlassen, liegt in den Andeutungen der Versucher eine Mahnung an unsere oberste Behörde, die leider notwendig ist und nur einen Fehler hat: Sie sollte deutlicher sein und vielleicht mehr aufrichtigen Willen verraten. Sie sollte nicht leichten Endes bezweden, zu zeigen: „Seht, mit der Wiederaufnahme von Beziehungen ist es nichts! Die Entente erlaubt es nicht!“ Vielleicht wäre besser, im Namen der schweizerischen Neutralität die ehrliche Annäherung an Moskau zu fordern. Man müßte dazu freilich eigenen Willen zur Neutralität haben und Verzicht leisten auf den Parteianschluß. Wenn unser Staat weder an die kapitalistischen Großmächte, noch an ein rotes Rußland gebunden ist, wenn unsere Parteien sich ebenso frei halten von Allianzen, wenn also die Regierungsneutralität gefolgt ist von Parteineutralität, dann erst haben wir Garantie für unsere friedliche Entwicklung im Rahmen des jüngsten Staates.

Was antwortet nun das Bundeshaus auf die Forderung?

Es läßt die schweizerische Depeschenagentur feststellen, daß jene Nachrichten, die den Anschein erweckten, als ob die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sovieterzland in naher Aussicht stände, unzutreffend seien. Was sagt das? Es kann alles und nichts heißen. Es kann bedeuten, daß im Bundeshaus noch gar nichts für die Annäherung getan wurde, es kann aber auch heißen: die Annäherungsversuche haben bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

Welche Deutung die richtige ist, ergibt sich allerdings aus der weitern Erklärung unserer Depeschenagentur: „So lange, als der Bundesrat nicht in der Lage ist, sich auf Grund objektiver und authentischer Berichte ein selbständiges Urteil zu bilden über die Lage in Rußland und über die Absichten der Sovieregierung, kann keine Rede sein . . .“

Diese Schwendung bedeutet unter Umständen eine Einladung an Lenin, dem Bundeshaus Gelegenheit zu gründlichen Informationen zu bieten. Bietet

sich solche Gelegenheit, dann soll aber wirklich geschehen, was also offenbar bisher nicht geschah. Und es geschehe im Namen der Neutralität! F.

Die Dienststunden der Telegraphen- und Telephonbureaux sind mit 1. April neu festgesetzt worden. In der Regel beginnt der Dienst an Werktagen um 7 Uhr morgens, endigt aber früher als bisher, das heißt um 8 Uhr oder 7 Uhr 30, statt um 8 Uhr 30 und 9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen sind die Bureaux in verkehrsreichen Ortschaften den ganzen Tag geöffnet. Die kleineren Bureaux (Landbureaux) sind je nach ihrer Bedeutung geöffnet von 8 Uhr 30 bis 12 Uhr vormittags und 6 Uhr 30 bis 8 Uhr abends oder von 8 bis 12 Uhr 15, 1 Uhr 15 bis 3 Uhr und 6 bis 8 Uhr abends. —

Ueber die Kohlenversorgung teilt das Volkswirtschaftsdepartement den Kantonen mit, daß auf Ende Februar d. J. nur noch ein Lagerbestand von 348,000 Tonnen vorhanden war, der im Laufe der Monate März und April erheblich abnehmen werde. Die genannten Vorräte genügen kaum für den Landesbedarf für zwei Monate. Das Departement empfiehlt daher, die Rationierung der Brennmaterialien aufrecht zu erhalten und der Produktion von trockenem Torf für die Heizperiode 1920/21 volle Aufmerksamkeit zu schenken. —

Der Bericht der Abteilung Auswanderungswesen des eidgenössischen Politischen Departements enthält einen Abschnitt, der weitere Kreise interessieren wird. „In Verluchen, neue Schweizerkolonien in überseeischen Staaten zu gründen, fehlte es auch im Berichtsjahr nicht. In den meisten Fällen handelt es sich allerdings um Veranstaltungen, die nicht über die ersten Schwierigkeiten, auf die sie stießen, hinwegkamen. Es ist auffallend, wie leicht sich viele Leute das Kolonisieren vorstellen. Oft genügt eine Zeitungsnotiz, ein überseeisches Land gebe unentgeltlich Land an Ansiedler ab, und sofort werden Vereine gegründet, um sich für die Mitglieder Kolonielose zu sichern; Stolzweise laufen alsdann Gesuche um Auskunft beim Auswanderungsamt ein. Wir zweifeln zwar nicht, daß ein Kolonisationsunternehmen, das gut vorbereitet würde, dem hinreichend Mittel zur Verfügung stünde und das nur geeignete Personen als Ansiedler auswählen könnte, Aussicht auf Erfolg hätte. In Zürich hat sich letztes Jahr eine Gesellschaft befußt Gründung einer Kolonie in Zentralamerika konstituiert

und eine Studienkommission dorthin gesandt. Gewöhnlich aber sind es Ideologen, welche die rauhe Wirklichkeit nicht kennen, oder fremde Spekulanten, die sich mit Koloniegründungen befassen. Wenn Auswanderer einige Landlose kulturfähig machen wollen, so erfordert die Verwirklichung dieses Vorhabens harte Arbeit, große Ausdauer und Entbehrungen. Der Kolonist muß zuerst als Arbeiter oder Volontär Land und Leute kennen lernen, sich auf die auszuführenden Urbanisierungsarbeiten vorbereiten, prüfen, für welche Produkte sich der Boden eignet, ob Trinkwasser vorhanden ist, ob Absatzmöglichkeit für seine Produkte besteht; auch braucht er Geld zum Bau oder Erwerb einer Hütte, zum Ankauf von Geräten und Haustieren, sowie Lebensmittel bis zur ersten Ernte. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Lebenshaltung der Schweizer bereits derart fortgeschritten ist, daß letztere sich an die primitiven Verhältnisse des Kolonistenlebens nur äußerst schwer gewöhnen."

Im Jahre 1919 betrug der Stikereiexport 425 Millionen Franken (1918: 283 Millionen; 1917: 238 Millionen).

Nach Blättermeldungen soll der Bundesrat das Finanzdepartement beauftragt haben, die Aufnahme eines neuen Anleihens in den Vereinigten Staaten zu prüfen. Die Eidgenossenschaft braucht Geld für die Elektrifizierung der Bahnen.

Im Auftrage des Bundesrates haben die Herren Bundesrat Schultheß und Dr. Räppeli, Direktor des eidgenössischen Ernährungsamtes, der Wiener Regierung einen Vorschuß auf 200 Wagen Weizen, 100 Wagen Mais und 200 Wagen Roggen gewährt, der im Mai nächsthin zurückbezahlt werden soll.

Für den Grenzdienst können noch einige Anmeldungen von Offizieren und Mannschaften berücksichtigt werden. Bewerber gewehrtragender Waffen haben ihre Anmeldungen unter Beilage des Dienstbüchleins dem Kompagniekommandanten einzusenden.

Im Jahre 1919 beteiligten sich 132,789 Schützen in 2739 Vereinen an den obligatorischen Schießübungen. Die Teilnahme an den Sektionswettbewerben war 98,996 Schützen aus 2406 Vereinen.

Durch die Presse geht die sensationelle Meldung, daß ein durch die Schweiz transiterender, aus Frankreich eingetroffener und für Polen bestimmter Automobiltransport mit Waffen und Munition für Polen gegen Rußland gefüllt war. Die Betriebsleitung der Schweizerischen Bundesbahnen demontiert diese Pressemitteilung. Der Eisenbahnerverband aber hält daran fest und hat sowohl ihre als auch die sozialdemokratische Geschäftsleitung mit der Einleitung einer Untersuchung in dieser Angelegenheit beauftragt.

Der Ertrag des Alkoholmonopols beträgt für 1919 acht Millionen Franken; er übertrifft somit das vorgesehene Ergebnis um rund zwei Millionen Franken. Die Beteiligungsquote pro Kopf der Bevölkerung der Kantone soll auf zwei Franken erhöht werden.

Nach Blättermeldungen soll der Bundesrat dem Obersten Rat in Versailles mitgeteilt haben, daß die Schweiz grundsätzlich bereit sei, sich an der in Aussicht genommenen internationalen Kreishilfe zugunsten Deutschlands und der übrigen mitteleuropäischen Staaten zu beteiligen.

Nach dem Bericht des Politischen Departements kamen im Jahre 1919 mehrere Grenzverletzungen vor. In zwölf Fällen sah sich das Departement veranlaßt, gegenüber Italien auf diplomatischem Wege vorstellig zu werden, gegen Frankreich in zehn Fällen und gegen Deutschland in zwei. Deutschland hat die Entschädigungssumme für den bei Mécourt getöteten schweizerischen Offizier bezahlt und den Ballon ersehnt, während die Angelegenheit der bei der Dreisprachenpiste verwundeten schweizerischen Soldaten noch keine Erledigung gefunden hat.



† Jakob Scheurmann-Minder, gew. Wirt zum Löwen in Langenthal.

In der Vollkraft des Lebens hat die Grippe einen guten Bürger und tüchtigen Geschäftsmann hinweggerafft, nämlich den weit herum bekannten Löwenwirt in Langenthal, Herr Jakob Scheurmann-Minder. Der Verstorbene wurde am 30. Juli 1866 in Safenwil als Sohn des dortigen Gemeindeammanns geboren und machte nach Absolvierung der Schulzeit eine kaufmännische Lehrzeit in einem Handelshause in Zofingen durch. In Montreux ver-

ihm zur zweiten Heimat geworden war. Zuerst war er Kaufmännischer Angestellter in der Zichorienfabrik, dann übernahm er am 1. Juli 1897 von seinen Schwiegereltern den Gasthof zum Löwen und verwaltete ihn mit wachsendem Erfolg musterhaft bis zu seinem Tode. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief Herrn Scheurmann in verschiedene Beamtungen. Als Mitglied des Gemeinderates, der Baukommission, der Feuerkommission, als Abgeordneter in der Delegiertenversammlung des Bezirks-Spitals, als Mitglied der Steuerkommission und vor allem auch in der Finanzkommission hat er der Gemeinde wertvolle Dienste geleistet. Er schielte weder nach links noch nach rechts, wenn er etwas als richtig erkannt hatte; er kümmerte sich wenig um Lob oder Tadel und ließ sich durch keine Anfeindungen von einer guten Sache abringen. Im Grunde seines Herzens war er ein überaus wohlwollender, gütiger und menschenfreundlicher Mann, der gerne im stillen half und die linke Hand nicht wissen ließ, was die rechte tat. Um den lieben und aufrechten Bürger und guten Familienvater trauert mit der Familie eine große Freudentzahl.

Die bernische Kirchendirektion beantragt der Regierung durch einen Bericht, der Große Rat möge den Beitritt des Kantons Bern zur Diözesankonferenz des Bistums Basel wieder beschließen. Er solle also die regulären Beziehungen mit dem Bischof von Basel, die seit dem Kulturmorpfe unterbrochen waren, wieder aufnehmen.

Die Kirchgemeinde von Niederbipp wählte zu ihrem Geistlichen Herrn Pfarrer Hermann Witschi aus Bern.

Seit dem 1. April ist der Schiffsverkehr auf dem Thunersee wieder aufgenommen worden und zwar mit je zwei Kursen an Wochentagen und je vier an Sonntagen.

Die Kirchgemeinde Thun wählte auf dem Berufungswege an die neue dritte Pfarrstelle Herrn Fritz Leuenberger, seit 1914 Pfarrer in Buchholterberg. Es wird ihm die mit Thun verschmolzene Gemeinde Strättligen zugewiesen werden.

In Langnau ist am Gründonnerstag das Denkmal für den 1919 verstorbenen Schulvorsteher Zbinden eingeweiht worden, für das Herr Paul Wyh aus Bern den Entwurf lieferte. Herr Pfarrer Dr. Müller hielt die Weiherede.

Das Kirchlein von Gerzensee hat kürzlich einen künstlerischen Schmuck in Form eines Kirchenfensters erhalten, das der frühere Schlossbesitzer, Herr Berchtold von Erlach, gestiftet hat. Der Entwurf stammt von Kunstmaler Rudolf Münger in Bern und stellt auf abgetöntem Blumenteppich die Familienwappen von Erlach und von Wattenwyhl neben dem Gemeindewappen von Gerzensee dar. Ein vom Himmel niederschwebender Engel versinnbildlicht Friede und Gerechtigkeit.

Die Gemeinde Münster hat zum Preise von 180,000 Fr. den Hof „Sur



† Jakob Scheurmann-Minder.
vollkommenste er seine Sprachkenntnisse und in Zürich die Berufstüchtigkeit. Seit 1892 lebte er in Langenthal, das

les Crêts“ angekauft, um darin den Bezirksklinikum zu errichten. —

Die Arbeiterunion Biel hat die Arbeitszeit wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag 7—12 und 1½—5¼ Uhr. Samstag 7—11½ Uhr. Diese Zeiten sind für Biel verbindlich. Ausnahmen für den Samstag können gestattet werden. —

Im Grossen Rat hat Herr Dr. Biehly aus Randersteg eine Motion eingereicht, die den Regierungsrat beauftragt, den längst veralteten, zurzeit aber noch bestehenden Erlass betr. die Tierquälerei zu revidieren. Im neuen Dekret sollen auch Bestimmungen zur Einräumung der Büttektion aufgenommen werden. —

Herr F. Weibel, Oberlehrer in Burgdorf, konnte dieser Tage in voller geistiger Frische sein 50. Dienstjubiläum feiern. Behörden, Lehrerschaft und Schüler bereiteten dem Jubilar ein kleines Festchen und überreichten ihm schöne Geschenke. —

In Burgdorf wurden letzter Tage eine grosse Zahl falscher Zwanziger- und Fünfzigernoten in Verkehr gesetzt. Die Falsifizate sind so täuschen nachgeahmt, daß sie von echten Noten nur schwer zu unterscheiden sind. Es bedarf hierzu einer fachmännischen Untersuchung und der Hilfe eines Apparates. Die Kantonalbankfiliale, sowie die andern Geldinstitute hatten einen besondern Tag zur Prüfung aller in Burgdorf im Verkehr befindlichen Banknoten angesetzt. Ueber die Herkunft der falschen Noten herrscht ungewisses Dunkel. —

Das Ehepaar Jakob und Elisabeth Rieben im Schwand, Gutenbrunnen bei Niederbipp, konnte letzte Woche in voller Rüftigkeit die goldene Hochzeit feiern. —

Unglücks- und Todesfälle im Bernbiet. In Lenzen starb im Alter von erst 32 Jahren Hector Hodler, der Sohn des Malers Ferdinand Hodler, gewesener Präsident der internationalen Esperantovereinigung in Bern. — Im Alter von 58 Jahren starb in Thun der im ganzen Oberland bekannte und sehr geschätzte Keramiker und Zeichnungslehrer Ernst Friedrich Frank. Ueber 33 Jahre lang arbeitete er als Maler in der Firma Wangenried und seine Majolika-Platten und -vasen waren geradezu berühmt. Er war der Sohn des Gemeindeschreibers Frank in Steffisburg. — In Illiswil bei Wohlen starb, 72 Jahre alt, Herr Bendicht Ziehli, ein echter Bauer von altem Gepräge, der den recht ansehnlichen Bauernhof in mustergültiger Weise verwaltete. — In Biel fiel vor dem Hotel zum „Kreuz“ der 70jährige Schlossermeister Rudolf Räsermann von einem Schlag getroffen tot zu Boden. — Im Alter von erst 40 Jahren starb an den Folgen der Grippe die Hausmutter am Seminar Muristalden, Frau Marie Burri-Blattner, ehemalige Lehrerin an der Neuen Mädchenschule. Die Verstorbene erfreute sich großer Beliebtheit sowohl unter den Jöglingen der Lehranstalt, als auch in ihrem weiten Bekanntenkreis. — In Laufen starb am 7. April im Alter von 64 Jahren Herr Dekan Konstantin Schmidlin, ein bekannter Historiker. —



Herr Gemeinderat Rudolf Schenk, der städtische Schul- und Armendirektor, hat dem Gemeinderat und dem Vorstand der Fortschrittspartei Mitteilung gemacht, daß er auf Ende der laufenden Legislaturperiode nach beinahe 25jähriger Amtstätigkeit als Mitglied des Gemeinderates zurückzutreten gedenke. —

Herr Dr. jur. R. Wagner in Bern wurde vom Bundesgericht zum Bundesgerichtssekretär deutscher Zunge gewählt.

Gegenwärtig werden von der städtischen Gotthelfstiftung 81 Pflegebedürftige versorgt. Am 1. Dezember 1917 waren es 98. Auf Ende 1919 ist das Vermögen der Stiftung um 7000 Fr. zurückgegangen. Der Reservesfonds beträgt nur noch 27,500 Fr. —

Zwischen der Verwaltung des Burgerpitals und einigen Hotelbesitzern des Oberlandes, man spricht von Spiez, Thun und Interlaken, schwelen zurzeit Kaufsunterhandlungen, um die Insassen des Burgerpitals in Bern vorübergehend oder dauernd darin unterzubringen, da es zurzeit nicht ratsam ist, an einen neuen großen Spitalbau zu denken. Vorläufig soll die Burgergemeinde dem Spital eine jährliche Subvention von 200,000 Fr. zusprechen. —

Wer heute Bernburger werden will, wird nach der Annahme des neuen Reglementes eine Einfallssumme von 4000 Fr. nebst einem Zuschlag von 400 Franken für jedes unmündige Kind zahlen müssen. —

Ueber die Ostertage wurde in einem hiesigen Hotel ein Einbruch verübt, bei welchem dem Einbrecher 9000 Fr. in die Hände fielen. Von dem Täter fehlt jede Spur. In letzter Zeit werden aus der Umgebung von Bern und auch aus andern Schweizerstädten solche Einbruchsdiebstähle gemeldet. —

Nachdem die Abhaltung der Messe in unserer Stadt die beiden letzten Male verboten war, hat der Gemeinderat die Bewilligung erteilt zur Abhaltung einer diesjährigen Frühjahrs-, Waren- und Schaumesse. Sie beginnt am 11. April.

Die Gurtenbahn kann pro 1919 49,770 Fr. Einnahmen gegenüber 39,440 Franken im Vorjahr verzeichnen. Der Einnahmenüberschuss beträgt 18,040 Fr.

Die Aktiengesellschaft Tobler erzielte pro 1919 einen Reingewinn von 1,550,930 Fr. und schüttet auf die Prioritätsaktien eine Dividende von 6 Prozent und auf die Stammaktien eine solche von 12 Prozent aus. Aus dem Reingewinn werden dem allgemeinen Hilfsfonds der Angestellten und Arbeiter der Toblerbetriebe 500,000 Fr. zugewiesen; 100,000 Fr. werden als Gratifikationen verteilt. —

Ein nervenreißender Unglücksfall ereignete sich am Karfreitag beim Bärengraben. Drei übermütige, stark angeheiterte Studenten fuhren in einer

Droschke vor den Graben und verführten dort allerlei Allotria, indem sie die drei großen Bären des rechten Grabens mit Orangen und Rübli bombardierten. Plötzlich kletterte einer von ihnen, Herr August Mahler aus Wil (St. Gallen) über das Geländer und ließ sich an den Eisenstangen des Geländers in den Graben nieder. Er wurde von einem der Bären erfaßt, in den Graben gezogen, trotzdem ihn einige Bürger an Armen und Haaren zu halten versuchten, und dort in kurzer Zeit aufs gräßlichste zerfleischt. Er starb am folgenden Tag im Inselpital an den Folgen seines übermütigen Leichtsinns. —

Die diesjährige Spielzeit am Berner Stadttheater wird im Interesse des Personals bis Ende Mai verlängert. —

Bundesrat Scheurer ist an einem hartnäckigen Katarrh erkrankt und muß sich nach Locarno zur Kur begeben. —

Letzte Woche fand die 68. Promotionsfeier der Neuen Mädchenschule statt. Das Schuljahr schloß mit 462 Schülerrinnen ab. Für das neue Schuljahr ließen die Anmeldungen zahlreich ein. Nur für das Seminar wollen sich kaum mehr Töchter finden, da sie durch den Ueberfluß an Lehrerinnen abgeschreckt werden. Die Schule hat beständig mit Finanzsorgen zu kämpfen. Den 115,000 Franken Ausgaben stehen nur 78,000 Franken Einnahmen gegenüber, trotzdem die Besoldungen nur 60—70 Prozent derjenigen der Staatschulen betragen. Die Schule besteht 70 Jahre und hat in dieser Zeit 1600 Lehrerinnen ausgebildet. — Herr Friedrich Marti hat von seinen 47 Jahren Lehrtätigkeit 34 der Neuen Mädchenschule gewidmet. In den Lehrkörper neu aufgenommen wird Herr Sekundarlehrer Hunziker von der Musterschule Muristalden. —

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat zuhanden der Gemeinde folgende Steuererhöhung: Von Grund und Kapital 4 Promille vom Grundeigentum und von grundpfändlich versicherten Kapitalien; vom Einkommen 6 Prozent des reinen Einkommens I. und 10 Prozent II. Klasse; eine Illuminationsanlage von ½ Promille des pflichtigen Grund- eigentums nach der Grundsteuerschätzung; eine Hundertaxe von 20 Fr. —

Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug am 29. Februar 1920: 111,865 Personen gegen 112,072 am Ende des Vormonats (Februar 1919: 111,016). Im Monat Februar 1920 wurden 172 Kinder geboren: 98 Knaben, 74 Mädchen (Februar 1919: 143). Todesfälle ereigneten sich 183: männlich 92, weiblich 91 (Februar 1919: 126). Die Zahl der Grippe-todesfälle beträgt 34 gegen nur 7 im Vormonat (Februar 1919: 29). Als neue Erscheinung unter den Todesursachen tritt die Schlafrankheit auf, die 6 Opfer forderte: männlich 5, weiblich 1. Ehen wurden 66 geschlossen (Februar 1919: 44). Im Berichtsmonat zogen 919 Personen (18 Familien) nach Bern, während 1115 Personen (55 Familien) die Stadt verließen. Die Zahl der Todesfälle übersteigt um 11 diejenige der Geburten; dazu kommt ein Mehrwegzug von 196

Personen, so daß für den Monat Februar eine Bevölkerungsabnahme von 207 Personen zu verzeichnen ist. Im Monat Februar stiegen 11,369 Personen in den Gasthöfen der Stadt ab. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat März 1920 866 Stellen. Bemerkungen über die Lage des Arbeitsmarktes: Für das Bau- gewerbe befriedigend; in den übrigen Gewerben keine wesentlichen Veränderungen. Fortwährend Mangel an weiblichem Dienstpersonal. —

Kleine Chronik

Stadttheater.

„Samson und Dalila“. (31. März 1920.)

Trotz bedeutender dramaturgisch-technischer Mängel im Aufbau der Operndichtung und -handlung wird die Musik Saint-Saëns ihren Triumph davontragen. Wenn auch in der Partitur verschiedene Stile sich mischen (Oratorium, Ballett, Operette), wenn auch breite, leere Stellen sich finden, so steht doch viel Schönes und Hinreißendes darin. Fräulein Gertrud Weisner schuf eine sinnlich bestreitende, eindrucksvolle Dalila. Der Eindruck wäre noch tiefer geworden, wenn ihre Stimme noch mehr Kraft entwidelt hätte. Den Samson hat Herr Rudolf Jung psychologisch tief erfaßt und gab den Widerstreit zwischen naturhafter Männlichkeit, die der dämonischen Schönheit Dalilas versäßt und der großen heiligen Berufung zum Helden und Richter des Volkes Israel ergriffend wieder. Außer den Herren Freund und Blankenhorn haben die Spieler der Nebenrollen nicht die Höhe des Hauptdarstellers erreicht. Lobendes wäre zu sagen über die Regie und die choreographischen Leistungen im ersten und dritten Akt. Besonders das Liebesfest im dritten Akt, an dem Damen der Semmler-Rinke-Schule mitwirkten, war durchaus gelungen. Diese neue, aus den Bestrebungen von Dalcroze hervorgegangene rhythmische Symbolik bedeutet einen glücklichen Fortschritt auch für die Theaterkunst. Das Orchester hat unter Herr Hohlfelds Leitung meistens seinen Part gut gespielt. Der Besuch hätte besser sein können. — fas-

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 11. bis 18. April.

Sonntag, 11. April, nachm. 2 Uhr: „Die Zauberflöte“; abends 8 Uhr: „Blaubart“. Burleske Operette von Jacques Offenbach. Opernpreise. Montag, 12. April, abends 7 1/2 Uhr (außer Abonnement): Gaffspiel Alexander Moissi: „Hamlet“. Trauerspiel von William Shakespeare. Erhöhte Preise. Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr: Gaffspiel Alexander Moissi: „Macht der Finsternis“. Erhöhte Preise. Mittwoch 14. April, abends 8 Uhr (Abonn. A): „Blaubart“. Donnerstag, 15. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): Tournée Baref: „Riff“. Aufführung in drei Akten von M. A. Picard. Opernpreise.

Freitag, 16. April, abends 8 Uhr (Abonn. D): „Isibill“. Opernpreise. Samstag, 17. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): „Carmen“. Große Oper in vier Akten von Georg Bizet. Opernpreise. Sonntag, 18. April, nachm. 2 Uhr: „Als ich noch im Flügelfleide“. Schauspielpreise. Abends 7 Uhr: „Die Walküre“. Erster Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring der Nibelungen“ von Richard Wagner. Opernpreise.

Nordlichter.

In den jüngsten Tagen sind im Berner- und Neuenburger-Tura prächtige Nordlichterscheinungen wahrgenommen worden. Namentlich in der Nacht vom 22./23. März leuchteten sie auf; in Bruntrut, Delsberg Saignelégier, im Twannertal usw. wurde die mysteriöse Erscheinung überall gesehen. In Verbindung damit haben unzweifelhaft die stärkern Erdströme auf unsrer Telegraphenleitungen gestanden. Alle diese Nordlichter und Erdströme haben doch ihre Ursache auf der Sonne, das ist die alte, noch heute gültige Theorie; aber so oft schon waren in den letzten zwanzig Jahren starke Störungen auf der Sonnenfläche beobachtet worden, ohne daß bei uns das Nordlicht zum Vorschein gekommen wäre. Die letzte Erscheinung eines Polarlichts hatte man in Basel am 8. September 1898; seither ist in unsren Breiten nichts mehr von dem rätselhaften Nordchein wahrgenommen worden. Umso merkwürdiger ist sein Aufkommen in den jüngsten Tagen, trotzdem wir ja gar nicht mehr im Maximum der Sonnenflecken stehen. Es scheint also fast, als ob wieder einmal eine stärkere, von der Sonne ausgehende elektrische Strahlung ihre Wirkung bis in tiefere nördliche Breiten fundgegeben hätte. Wir haben schon seit Jahren auf eine solche Neuherzung gewartet, namentlich beim letzten Sonnenfleckenmaxim von 1905 und 1915/16; eine solche ist aber gar nicht zum Vorschein gekommen. Die jüngst bei uns wahrgenommenen Polarlichter bleiben also eine höchst merkwürdige Erscheinung und die Zukunft muß lehren, was sie noch im Gefolge haben wird.

IV. populäres Symphoniekonzert.

Die Festlichkeiten der letzten Tage mögen etwas dazu beigetragen haben, daß der Kaisersaal anlässlich des IV. populären Symphoniekonzerts der Bernischen Musikgesellschaft, das wieder ganz im Zeichen Mozartscher Musik stand, einige Lücken aufwies. Wir bedauern dies lebhaft, denn gerne hätten wir dem Solisten des Abends, Herrn P. O. Möckel aus Zürich, ein volles Haus gewünscht. Seine beiden Soli beherrschten das ganze Programm in so vorzüglicher Weise, daß es angezeigt ist, nicht eine chronologische Aufzählung der einzelnen Programmnummern vorzunehmen, sondern in erster Linie die Soli zu erwähnen.

Herr Möckel hat durch seinen feinfühligen Vortrag erkennen lassen, daß er die Seele Mozarts voll und ganz erfaßt hat. Dies kommt besonders in der stolzen Ruh zum Ausdruck, die er auch bei den größten technischen Anforderungen bewahrt. Das C-moll-Konzert für Klavier und Orchester zerfällt in drei Abschnitte: Das frische Allegro, das religiös stimmende Larghetto und das sonnige Allegretto. Während Herr Möckel

seine Solopartien in vollendetem Schönheit wieder gab, befriedigte die Orchesterbegleitung nicht immer. Einzelne Zwischenfälle der Holzbläser ließen eine nicht ganz reine Stimmung erkennen. Es ist dies umso bedauerlicher angehängt des Umstandes, daß vor allem die Streicher voll auf der Höhe ihrer Aufgabe standen und durch ein etwas vorstüfigeres Einsingen diese leise Störung hätte vermieden werden können.

Neu für Bern war die Wiedergabe der zehn Variationen für Klavier über „Unser dummer Pöbel meint“ aus Glucks „Pilgrime in Mecka“, einer Schöpfung Mozarts aus dem Jahre 1784. Vor allem hier konnte Herr Möckel sein volles Eindringen in den Geist Mozart'scher Musik an den Tag legen, indem er all die Eigenarten der feinen Variationen zu dem an sich einfachen Motiv prächtig zur Geltung brachte. Den Solovorträgen wurde reicher Beifall zu teil. Nicht wenig trug zum Gelingen der trefflichen Wiedergabe die Bereitstellung eines Beckstein-Flügels aus dem Lager Schmidt-Johr bei.

Leider wurde der Vortrag Herrn Möckels etwas beeinträchtigt durch wiederholtes Räuspern und Husten im Saal. Wir glauben wirklich, daß derartige Störungen bei etwas gutem Willen und besserem Verständnis unterdrückt werden könnten.

Ebenfalls zum ersten mal gelangte in Bern die A-Dur-Symphonie No. 29 zur Aufführung. Der Charakter der Symphonie — sie zerfällt in Allegro moderato, Andante, Menuetto und Allegro con spirito — erheischt nicht eine starke Begeisterung. Dies rechtfertigte wohl die Herabsetzung des Orchesters auf halbe Stärke. Wie in verschiedenen Werken Mozarts und auch Haydns ist die Flöte auch in dieser Symphonie nicht vertreten. Es wollte uns scheinen, daß gewisse Zwischenfälle, bei denen Klarinette und Oboe in den Vordergrund traten, weniger hart geklungen hätten, wenn sie durch die Flöte abgedämpft worden wären. Auch hier ließ leider die Stimmung der Holzbläser etwas zu wünschen übrig.

Die Schlussnummer des Programms brachte die Wiedergabe der D-dur-Symphonie No. 35 durch das vollbesetzte Orchester. Schon das Allegro con spirito wurde frisch und lebendig vorgetragen, während das Andante nochmals all den Liebreiz erschloß, der uns die Musik Mozarts so teuer macht. Dann folgte das Menuetto und schließlich das kraftvolle Finale, bei welchem Herr Brun in richtiger Erfassung seine „Getreuen“ eigentlich mit sich fortwährt und so dem genügsamen Abend einen würdigen Abschluß verlieh.

D-n.

Kinderschreie.

Flimmernd ladt die Frühlingssonne,
Freundlich ward die Welt und heller...
— Schläpft mir heute, liebe Kinder,
In den dunklen Rübenkeller!

— In den Keller, liebe Mutter?
Hörst du nicht die Lerchen singen?
Läßt uns in die grünen Wiesen,
Zu den holden Schmetterlingen!

— Hold sind wohl die Schmetterlinge,
Aber böse, böse Drachen
Kommen sausend durch die Lüfte,
Schnauben Glut aus ihrem Nachen!

Diese Ungetüme morden
Wie ein schneller Wolf die Kleinen,
Dah die armen Muttis immer
Müssen viele Tränen weinen! —

Wortlos stehen noch die Knirpse,
Halb erschrocken, halb verwundert...
Stiller Zeuge dieser Szene,
Schämt' ich mich für mein Jahrhundert.

H. Thurov.